

DIPPOLD G. – BORNSCHLEGEL A., *Kloster Banz. Natur — Kultur — Architektur*; (Obermain Buch & Bildverlag) Staffelstein 1991.

Erst jüngst konnten die Benediktineräbte des deutschen Sprachraumes ein Juwel erlesenster Art bestaunen: Banz im Gottesgarten am Obermain. Jeder Besucher ist beeindruckt von der Pracht der barocken Klosteranlage, die mit Recht als fränkisches Monte Cassino bezeichnet wird und die zusammen mit dem nächstgelegenen Juwel Vierzehnheiligen eine einzigartige Symphonie von Natur, Kultur und Architektur bildet. Letzteres vor allem in Wort und Bild darzustellen, darum geht es dem Textautor Günter Dippold und dem Fotografen Andreas Bornschlegel in ihrem Bildband, den sie 1991 Banz (einschließlich Vierzehnheiligen) gewidmet haben. Das Ergebnis kann sich sehen lassen, denn Text und Illustration ergänzen sich darin auf vorbildlichste Art und Weise. Ja, man spürt Seite für Seite geradezu, mit wieviel Liebe, Geschmack und Sachverstand das Ganze erstellt worden ist. Beginnend mit einem geologischen Überblick von B. Kästle, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Petrefaktenammlung Banz, führt den Leser G. Dippold, Herausgeber der Zeitschrift „Vom Main zum Jura“ und Schriftleiter der „Blätter für fränkische Familienkunde“, durch das Auf und Ab in der Geschichte dieser ehemaligen Benediktinerabtei, die um 1070 gegründet und 1802 säkularisiert worden ist. Dabei werden alle geschichtlich relevanten Aspekte ausgewogen dargestellt und durch die ausgezeichneten Bilder von A. Bornschlegel, dem Gründer eines eigenen Buch- und Bildverlages, hervorragend illustriert. Traurig das Kapitel über das Ende dieses Hortes der (aufgeklärten) Gelehrsamkeit und die anschließende Umwandlung in ein Sommerschloß der herzoglichen Familie in Bayern, aber noch trauriger das über die erfolglosen Wiederbesiedelungsversuche durch unseren Orden in diesem Jahrhundert. Nach einem kurzen Zwischenspiel der Trappisten aus Ölenberg im Elsaß (1920–25) kaufte schließlich Bischof Franz Xaver Geyer 1933 den riesigen Gebäudekomplex für seine neugegründete „Gemeinschaft von den heiligen Engeln“, die sich der Seelsorge für die Auslandsdeutschen widmete. Leider mußte dieser Orden aufgrund Nachwuchsmangels 1978 das Kloster (mit Ausnahme von Kirche und einstigem Gärtnerhaus) verkaufen. Doch der neue Besitzer, die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung, bemüht sich seitdem unablässig und mit enormem finanziellen Aufwand um eine Restaurierung und Revitalisierung der schon arg heruntergekommenen Gebäude (vgl. den Beitrag von M. Baumgärtel, dem Geschäftsführer der Stiftung). Nun dienen sie als „Kulturdenkmal im Dienste politischer Bildungsarbeit“ und neuerdings auch als imposante Kulisse für die Open-air-Konzerte „Songs an einem Sommerabend“. Am Ende des Buches findet man schließlich eine Zeittafel zur schnelleren Orientierung und ein brauchbares Literaturverzeichnis, was hilfreich und nützlich ist, doch leider kein Namens- und Ortsregister. Trotzdem ist das gewichtige Buch nicht nur als repräsentativer Geschenkband, sondern auch zur Anschaffung für unsere Klosterbibliotheken rundum zu empfehlen.

Ein Wunsch aber bleibt weiterhin offen für alle, die das Banzer Chorgestühl kennen. Wann endlich werden die herrlichen Intarsia-Szenen aus dem Leben unseres Ordensvaters St. Benedikt einmal zur Gänze abgedruckt? Vielleicht bei einer Neuauflage, die das Buch bestimmt verdient!

Rupert Prusinovsky OSB

Ottobeuren

WOECKEL G. P., *Pietas Bavarica. Wallfahrt, Prozession und Ex voto-Gabe im Hause Wittelsbach in Ettal, Wessobrunn, Altötting und der Landeshauptstadt München von der Gegenreformation bis zur Säkularisation der „Renovatio Ecclesiae“*, (Verlag Anton H. Konrad) Weißenhorn 1992.

Die Einladung zur Buchpräsentation in den Ignaz Günther-Saal des Bayerischen Nationalmuseums in München am 17. Dezember 1992 bringt den einfachen Umschlag- und Untertitel der „Pietas Bavarica“ mit „Höfische Kunst und Bayerische Frömmigkeit 1550–1848“, der die Thematik des „opus summum“ Woeckels konziser umreißt und dieses neben Benno Hubensteiners „Vom Geist des Barock. Kultur und Frömmigkeit im alten Bayern“ (München 1967, 1978²) stellt. Im Vergleich zu Hubensteiner nimmt sich Woeckels Werk mit 662 Seiten und 450 Abbildungen, darunter viele als Farbtafeln, opulent aus.

Die gediegene und aufwendige Aufmachung der betont preiswerten Edition ist zu erwähnen. Die „Pietas Bavarica“ umfaßt altbayerisches „Kunstwollen“, getragen von einfach-tiefer Frömmigkeit, bäuerlicher Gläubigkeit und in der Kunst zur Sprache gebracht und sichtbar gemacht durch volksverwurzelten Adel und volksnahes Herrschertum bayerischer Kurfürsten sowie ab 1806 Könige. Es beginnt mit der Zeit Wilhelms des Frommen bis über Kurfürst Maximilian I. hin zu Max III. Joseph und Ludwig I. Kulminationspunkte sind: die Münchner Mariensäule von 1638 auf dem Marienplatz, dem Herzstück der Stadt, teilweise aus Beutewaffen errichtet, die von heimischen Fürsten bis ins 18. Jh. großzügig geförderten religiösen Kulte im bayerischen Land mit seinem Reichtum an Kirchen und Klöstern nicht nur in der Landesmetropole und die vielen Wallfahrtsstätten wie Ettal, Wessobrunn, Altötting usw., getragen von den Orden der Benediktiner, Augustinerchorherren, den Franziskanern und Kapuzinern, Theatiner und den Jesuiten bis zu deren Ordensauflösung unter Max III. Joseph 1773.

Daß die Präsentation des Woeckel-Buches im Ignaz Günther-Saal des Bayerischen Nationalmuseums stattfand, verweist auf die Kennerschaft des Autors bezüglich Ignaz Günther, dem Woeckel 1975 und 1977 nach Jahrzehnten wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem bayerischen Rokoko-Genie eine bis heute unerreichte Monographie aus demselben Verlag und bei Pustet